

# Les Musiciens du Louvre Christoph Koncz

## Mozarts Geige

**Sonntag**  
**18. Oktober 2020**  
**11:00 und 13:30**



**Bitte beachten Sie:**

Ihr Husten stört Besucher und Künstler. Wir halten daher für Sie an den Garderoben Ricola-Kräuterbonbons bereit.

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

# *Wie schön, dass Sie da sind*

Lassen Sie uns das heutige Konzert gemeinsam  
und sicher genießen, indem wir :

- etwas mehr Zeit und Geduld mitbringen
- unsere Daten erfassen lassen zwecks eventueller Rückverfolgung
- unsere Masken auch während des Konzerts tragen
- den gewohnten Abstand einhalten
- auf Händeschütteln verzichten und unsere Hände desinfizieren
- in unsere Ellbogen niesen oder husten

## *Vielen Dank!*





**Les Musiciens du Louvre**  
**Christoph Koncz** *Violine und Leitung*

Mozarts Geige

**Sonntag**  
**18. Oktober 2020**  
**11:00 und 13:30**

Keine Pause  
Ende gegen 12:20 und 14:50

## PROGRAMM

### **Wolfgang Amadeus Mozart 1756–1791**

Konzert für Violine und Orchester Nr. 4 D-Dur KV 218 (1775)

Allegro

Andante cantabile

Rondeau. Allegro grazioso – Allegro ma non troppo –

Andante grazioso

Konzert für Violine und Orchester Nr. 5 A-Dur KV 219 (1775)

Allegro aperto

Adagio

Rondeau. Tempo di Menuetto – Allegro – Tempo di Menuetto

I. Allegro assai

IV. Allegro assai

aus: Sinfonie B-Dur KV 319 (1779)

*Christoph Koncz spielt auf Mozarts originaler  
Salzburger Konzertvioline, zur Verfügung gestellt  
von der Internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg.*

# Mozarts Salzburger Konzertvioline



*Mozarts Salzburger Konzertvioline aus der Werkstatt der Geigenbauerfamilie Klotz in Mittenwald, Beginn des 18. Jahrhunderts. Salzburg, Stiftung Mozarteum, Mozart-Museen und Archiv*

Was wäre ein Musiker ohne seine Instrumente? Bei Mozart dürfte es seit seiner Kinderzeit kaum einen Tag gegeben haben, an dem er nicht aktiv musiziert hätte; glücklicherweise sind einige der Instrumente, auf denen er gespielt hat, bis heute erhalten geblieben. Zwar hat jeder Gegenstand, den Mozart auch nur ein einziges Mal berührt hat, in den Augen der Nachwelt eine besondere Aura, aber die Instrumente, die er selbst besessen und über Jahre verwendet hat, helfen uns in besonderer Weise, seine Musik zu verstehen: Mozart hat seine Kompositionen nämlich genau auf die klanglichen Besonderheiten dieser Instrumente abgestimmt. Sie können uns somit heute viel über seine Klangvorstellungen verraten. Diese Hörerfahrungen sind auch für die Interpreten und das Publikum bei Aufführungen mit modernem Instrumentarium aufschlussreich.

Das Instrument, das heute als Mozarts Konzertvioline gilt, weist einen Zettel mit der Aufschrift »Jacobus Stainer in Absam /

prope Oenipontum 1659« auf. Das Instrument ist aber nur nach Stainers Vorbild gebaut und stammt in Wirklichkeit aus dem frühen 18. Jahrhundert. Es wurde allem Anschein nach von einem Mitglied der Geigenbauerfamilie Klotz in Mittenwald angefertigt.

Die Oberseite der Violine besteht aus Fichtenholz, der Boden aus geflammtem Ahorn; das Griffbrett aus Fichtenholz ist mit Grenadill belegt. Da das Instrument schon früh wie eine Reliquie behandelt wurde, blieb ihm das Schicksal der meisten alten Meistergeigen erspart; diese wurden im Laufe des 19. Jahrhunderts umgebaut, um einen größeren Klang zu erzielen und auch das neuere Violinrepertoire seit Beethoven und Paganini spielen zu können. Das Klotz-Instrument befindet sich somit in allen wesentlichen Teilen in seinem ursprünglichen Zustand. Mozart dürfte die Geige in den 1770er-Jahren als sein Konzertinstrument verwendet haben. Für dieses offen und hell klingende Instrument hat er seine Violinkonzerte, aber auch die Sätze mit Solovioline in den Serenaden der Salzburger Zeit komponiert. Die Geige ist über Mozarts Schwester überliefert, die sie um 1820 als Übungs-Instrument für den Violinunterricht an eine befreundete Familie verkaufte. Zum Mozart-Jahr 1956 konnte das Instrument durch die Stiftung Mozarteum Salzburg von einer Apothekerfamilie in Schwanenstadt käuflich erworben werden.

*Ulrich Leisinger*

*Internationale Stiftung Mozarteum Salzburg*



STIFTUNG  
MOZARTEUM  
SALZBURG



## **Wolfgang Amadeus Mozart Konzert für Violine und Orchester Nr. 4 D-Dur KV 218 (1775)**

Wolfgang Amadeus Mozart komponierte gut 40 Solokonzerte für die unterschiedlichsten Instrumente. Er baute dabei auf die zu seiner Zeit gebräuchliche Konzertform auf und arbeitete an ihrer Vervollkommnung, die er in den späten Wiener Klavierkonzerten endgültig erreichte. Virtuosität verbindet sich in seinen Konzerten mit dem musikalischen Ausdruck, ist niemals Selbstzweck, sondern wird zumeist in die musikalischen Strukturen eingebunden. Als genialer Opernkomponist vermochte Mozart das dramatische Potenzial der Konzertform voll auszukosten. Niemals wird das Orchester deshalb zugunsten des Solisten vernachlässigt, sondern es ist ihm stets ein gleichberechtigter Partner. Es exponiert thematisches Material, strukturiert die Form und bringt durch unterschiedliche Klangfarben Plastizität in das Geschehen. Die Spannung entsteht durch eine wohl ausgewogene konzertant-dialogisierende Zusammenarbeit und einen melodischen Einfallsreichtum, der vor allem dem klanglichen Kontrast zwischen Solist und Orchester zugute kommt. Eine üppige, modulationsreiche Harmonik, eine liedhafte und lyrische Melodik und zuweilen raffinierte kontrapunktische Strukturen bringen die Musik zum Fließen.

Das ist auch in Mozarts fünf Violinkonzerten nicht anders. Mit Ausnahme des ersten, das aus dem Jahr 1773 stammte, komponierte er alle im Jahr 1775 in Salzburg. Da er in der dortigen Hofkapelle ab 1772 zum besoldeten Konzertmeister berufen wurde, geht man allgemein davon aus, dass Mozart, der auch ein hervorragender Geiger war, die Werke für eigene Auftritte geschrieben hat. Auf seinen zahlreichen Reisen durch Europa hatte Mozart schon in jungen Jahren unterschiedliche nationale Stile studieren können, hatte sie sich einverleibt und in seinen eigenen Werken zusammengeführt, was auch in den drei Sätzen seines vierten Violinkonzerts D-Dur KV 218 hörbar wird. So spiegelt sich die italienische Violinschule eines Giuseppe Tartini oder Pietro Antonio Locatelli im beschwingten kantablen Stil wider. Andererseits tritt auch die französische Violinschule mit ihrer

anmutigen, brillanten Spieltechnik zutage. Französisch inspiriert ist auch die Form des Schlussrondos, das durch mehrmalige Wechsel vom  $\frac{2}{4}$ - in den  $\frac{6}{8}$ -Takt überrascht. Typisch für Mozart ist hier die Kombination von Tanzelementen und volkstümlichen Melodien. Hochgradig virtuos sind Mozarts Violinkonzerte nicht. Selten kommen die hohen Lagen zum Einsatz, auch übliche virtuose Techniken wie Doppelgriffe fehlen fast ganz. Mozart war es wichtiger, Melodik und Ausdruck zu ihrem Recht kommen zu lassen. In formaler Hinsicht dominiert noch das reihende Prinzip des Barock vor der dialektischen Technik der Sonatenform. Daneben steht aber Mozarts Bestreben, durch thematische Verwandtschaft die Einheit aller Sätze zu gewährleisten.

Verena Großkreutz

## **Wolfgang Amadeus Mozart Konzert für Violine und Orchester Nr. 5 A-Dur KV 219 (1775)**

Das Konzert A-Dur KV 219 (das Autograph ist auf den 20. Dezember 1775 datiert) bildet den Schlusspunkt der Violinkonzerte – im Jahr darauf schrieb Mozart noch zwei Einzelsätze für Violine und Orchester – und wirkt mit seinen unkonventionellen Gedanken für seine Zeit sehr modern. Das beginnt bereits zu Beginn des Kopfsatzes (*Allegro aperto*); während in den vorausgegangenen Konzerten der Tradition entsprechend das Hauptthema zunächst vom Orchester-Tutti und anschließend von der Solo-Violine vorgestellt wird, erklingt hier einleitend ein leise aufsteigender Dreiklang der Geigen, der später beim Einsatz der Solo-Violine lediglich die Begleitung für das Hauptthema darstellt; auch das zweite Thema erklingt nicht vollständig, sondern lediglich dessen letzter Abschnitt. Anstatt nun »regulär« mit der Vorstellung des Hauptthemas durch die Solo-Violine fortzufahren, präsentiert Mozart als weitere Überraschung ein sechstaktiges *Adagio*, in dem die Solo-Violine auf einem Klangteppich der Orchester-Violinen eine lyrisch-empfindsame Kantilene spielt. Nach einer kleinen Überleitung folgt nun endlich das weit geschwungene

*Allegro*-Hauptthema, das ebenso wie das Anfangsthema (das nun die Begleitung darstellt) und der Beginn der *Adagio*-Kantilene auf Dreiklangs-Melodik basiert und von lichter Gestalt ist. Das verspielte zweite Thema erklingt nun zur Gänze, in der Durchführung tritt als Kontrast ein weiterer Gedanke von elegischem Charakter hinzu.

Der zweite Satz (*Adagio*) in der Dominant-Tonart E-Dur lebt von langen Bögen, die aus dem gesanglich fließenden Hauptthema hervorgehen; abgesehen von der ausgedehnten Einleitung und zwei Zwischenspielen des Orchesters wird der Satz von der Solo-Violine dominiert und ist von besinnlichem Charakter. Im dritten Satz (*Rondeau. Tempo di Menuetto*) stellt die Solo-Violine das Hauptthema vor, bevor es vom Orchester-Tutti wiederholt wird: es ist leicht beschwingt, aber doch bodenständig und klingt mit einem leise aufsteigenden A-Dur-Dreiklang aus. Die Solo-Violine erhält viel Raum für virtuose Entfaltung, was sich im *Allegro*-Mittelteil noch steigert: hier überrascht Mozart den Hörer gleich auf vielfältige Art und Weise durch einen deutlichen Wechsel von Tempo, Takt und Charakter. Nur zwei Orchestertakte müssen genügen, um das herbe a-Moll einzuführen und der Solo-Violine das Sprungbrett für kaskadenartige Läufe von strengem Duktus zu bieten. Bleibt die Dynamik abgesehen von kurzen Akzenten hier noch im Piano, so kommt es in der Folge zum dramatischen Höhepunkt: wild gezackte Dreiklänge der Solo- und Tutti-Violinen über einer stark akzentuierten Begleitung (Celli und Bässe schlagen mit dem Holz des Bogens auf die Saiten!) sowie chromatische Auf- und Abgänge sorgen für eine bedrohliche Stimmung, die ein ungewohntes Kolorit in die Musik einbringt, das seine Wurzeln im südöstlichen Europa hat. Als ob nichts gewesen wäre, intoniert die Solo-Violine wieder das Thema des *Tempo di Menuetto*, mit dem das Konzert hell und versöhnlich ausklingt.

Markus Kosel

# Wolfgang Amadeus Mozart

## Sinfonie B-Dur KV 319 (1779)

Die vergleichsweise selten gespielte B-Dur-Sinfonie KV 319 ist auf den 9. Juli 1779 datiert. Mozart hat sie wohl schon kurz nach der Rückkehr ins »vermieftete« Salzburg – so seine wenig schmeichelhafte Bezeichnung für die Geburtsstadt – in Angriff genommen. Nach fast anderthalbjähriger Abwesenheit war er von Paris kommend über Straßburg, Mannheim und München Mitte Januar 1779 dorthin zurückgekehrt, um als Konzertmeister und Hoforganist in erzbischöflichen Diensten zu arbeiten. Er selbst wusste und teilte es auch unumwunden seinem Vater mit, dass dies die »größte Narrheit von der welt« war, stand er doch mit seinem Brotgeber Erzbischof Hieronymus Graf Colloredo nicht gerade auf bestem Fuße. Doch da trotz intensiver Bemühungen der so heiß ersehnte Job fern dem ungeliebten Salzburg nicht in Sicht war, blieb Mozart nichts anderes übrig, als durch gute Arbeit die Weichen für künftige Reisen und eine bessere Zukunft zu stellen. Ursprünglich hatte die B-Dur-Sinfonie wie Johann Christian Bachs Opus 6,6 nur drei Sätze, orientierte sich also am italienischen Sinfonientypus. Erst nachträglich – die zeitlichen Angaben sind hypothetisch und schwanken zwischen 1782 und 1785 – komponierte Mozart für eine Aufführung in Wien ein gediegenes *Menuetto* hinzu. Und der Grundgestus und Tonfall der Sinfonie? Hier hat die noch nicht lange zurückliegende Mannheim-Paris-Reise unüberhörbar ihre Spuren hinterlassen: Eleganz, spielerischer Charakter und kammermusikalische Feinheit spielen in wunderbarer Weise mit impulsiver orchestraler Kraft zusammen. Dass die Sinfonie – wie der Mozart-Forscher Robbins Landon formulierte – »etwas Federleichtes« aufweist, geht auch auf die kleine Besetzung zurück, die ohne Trompeten, Pauken und in den Bläsern lediglich mit je zwei Oboen, Hörnern und Fagotten auskommt. Die wirkungsvollen dynamischen Gegensätze und der Reichtum an Klangfarben sind dem Mannheimer Stil verpflichtet. Vor allem das nur so dahinstürmende Finale mit seinem übermütigen Triolenmotiv und seiner ungetrübten Musizierlaune ist von diesem virtuosen Stil geprägt: Locker geformt, mit buffonesken, pastoralen und marschartigen Elementen versetzt, bringt es immer neue Überraschungen; beispielsweise die vorwitzige und

ein wenig buffoneske Bläsermelodie, die sich immer wieder in den kultivierten Streicherklang einmischt. Mit diesen schwungvollen und gut gelaunten Klängen im Ohr gelangt man sicher wohlgemut und beschwingten Schrittes nach Hause.

*Ulrike Heckenmüller*



### Les Musiciens du Louvre

Das 1982 von Marc Minkowski gegründete Orchester Les Musiciens du Louvre lässt das Barock-, Klassik- und Romantik-Repertoire auf historischen Instrumenten neu aufleben. Seit 30 Jahren findet das Orchester Beachtung für seine Interpretation von Werken von Händel, Purcell und Rameau, aber auch von Haydn und Mozart oder unlängst von Bach und Schubert. Bekannt sind Les Musiciens du Louvre auch für ihre Interpretation französischer Musik aus dem 19. Jahrhundert, etwa von Berlioz, Bizet, Massenet und Offenbach.

Zu den aktuellen Erfolgen des Orchesters zählen Aufführungen von *Le Bourgeois Gentilhomme* (Montpellier, Versailles, Pau), *Orfeo ed Euridice* (Salzburg, Paris, Grenoble), *Les Contes d'Hoffmann* (Baden-Baden, Bremen), *La Périochole* (Bordeaux), *Le Nozze di*

*Figaro* (Wien, Versailles), *Don Giovanni* (Versailles), *Così fan tutte* (Versailles), *Alceste* (Paris) und *Der fliegende Holländer* (Versailles, Grenoble, Wien).

Zu den geplanten Höhepunkten der Spielzeit 2020/21 zählen die Opern *Le Cinesi* (Gluck), *Mitridate* (Mozart) und die Mozart-Da-Ponte-Trilogie *Le nozze di Figaro*, *Don Giovanni* und *Così fan tutte*, die Ballettkomödie *Le Bourgeois Gentilhomme* (Lully), inszeniert von Jérôme Deschamps und im Wechsel dirigiert von Marc Minkowski, Thibault Noally und David Dewaste, das Weihnachts-Oratorium (Bach) und die c-Moll-Messe (Mozart) unter der Leitung von Marc Minkowski sowie Pergolesis *Stabat Mater* unter der Leitung von Francesco Corti in Grenoble und Lyon.

Nach Erscheinen der Gesamtaufnahme der Londoner Sinfonien von Haydn (2010), der Schubert-Sinfonien (2012), des *Fliegenden Holländers* (2013) und der Johannes-Passion von Bach (2017) sind im Juni 2019 Offenbachs *La Périochole* und im Juli 2020 die c-Moll Messe von Mozart herausgekommen. *Le violon de Mozart* ist gerade erschienen.

Les Musiciens du Louvre werden unterstützt von der Region Auvergne Rhône-Alpes, dem Kulturministerium (DRAC Auvergne Rhône-Alpes), den Unternehmen Air Liquide, La Banque Populaire Auvergne-Rhône-Alpes sowie der Fondation Suez.

In der Kölner Philharmonie waren Les Musiciens du Louvre zuletzt im November 2019 zu Gast.



## Christoph Koncz

Christoph Koncz ist in der zweiten Saison Chefdirigent der Deutschen Kammerakademie Neuss am Rhein und seit Kurzem erster Gastdirigent von Les Musiciens du Louvre. 1987 in Konstanz geboren, erhielt er mit vier Jahren seinen ersten Violinunterricht. Bereits zwei Jahre später wurde er an die Wiener Musikuniversität aufgenommen, wo er 2005 zusätzlich sein Dirigierstudium bei Mark Stringer begann. Er besuchte

Meisterkurse bei Daniel Barenboim und Daniel Harding. 2008 wurde Christoph Koncz im Alter von nur zwanzig Jahren Stimmführer der 2. Violinen bei den Wiener Philharmonikern. Bekanntheit erlangte er bereits als Neunjähriger als Wunderkind Kaspar Weiss im Kinofilm *The Red Violin*, dessen Filmmusik mit einem Oscar ausgezeichnet wurde.

Seit seinem Nordamerika-Debüt als Zwölfjähriger mit dem Montreal Symphony Orchestra unter Charles Dutoit arbeitet Christoph Koncz als Solist mit Dirigenten wie Sir Neville Marriner, Dmitry Sitkovetsky, Gábor Takács-Nagy oder Marc Minkowski zusammen. Leonidas Kavakos, Joshua Bell, Vilde Frang, Renaud Capuçon, Antoine Tamestit, Clemens Hagen, Gautier Capuçon, Andreas Ottensamer und Rudolf Buchbinder zählen zu seinen Kammermusikpartnern. Seine Konzerttätigkeit führt ihn in zahlreiche Länder Europas sowie in den Nahen Osten, nach Asien, Australien, Nord- und Südamerika.

Auf sein Dirigierdebüt bei der Mozartwoche Salzburg 2013 folgten Auftritte u.a. in den Philharmonien in Berlin, Köln und München, im Wiener Konzerthaus, im KKL Luzern sowie bei den Salzburger Festspielen. 2017 debütierte er in den USA beim Memphis Symphony Orchestra, zudem dirigierte er das Tonhalle-Orchester Zürich im Rahmen eines Meisterkurses mit David Zinman. 2019 leitete er eine Tournee des Orchestre Métropolitain de Montréal. Höhepunkte dieser Spielzeit sind sein Debüt als Operndirigent an der Berliner Staatsoper Unter den Linden (Gluck: *Orfeo ed*



*Euridice*), seine Debüts beim Orchestre de la Suisse Romande und beim Hong Kong Philharmonic, Konzerte mit dem Philharmonia Orchestra und der Royal Northern Sinfonia.

Mit Les Musiciens du Louvre hat Christoph Koncz Mozarts Violinkonzerte erstmalig auf Mozarts eigener Violine eingespielt und dieses Programm im Mozarteum Salzburg präsentiert. In seinen übrigen Programmen spielt Christoph Koncz auf einer Violine von Antonio Stradivari (1707, *ex Brüstlein*), die ihm von der Österreichischen Nationalbank zur Verfügung gestellt wird.

Bei uns war Christoph Koncz als Dirigent zuletzt im Juni 2018 mit Concerto Köln zu erleben.

**Philharmonie-Hotline 0221 280 280**

**koelner-philharmonie.de**

Informationen & Tickets zu allen Konzerten  
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

**Herausgeber:** KölnMusik GmbH  
Louwrens Langevoort  
Intendant der Kölner Philharmonie  
und Geschäftsführer der  
KölnMusik GmbH  
Postfach 102163, 50461 Köln  
koelner-philharmonie.de

**Redaktion:** Sebastian Loelgen  
**Corporate Design:** hauser lacour  
kommunikationsgestaltung GmbH  
**Fotonachweis:** Violine von Mozart ©  
Pedro Rodriguez; Les Musiciens du Louvre  
© Benjamin Chelly; Christoph Koncz ©  
Benjamin Morrison

**Gesamtherstellung:**  adHOC Printproduktion GmbH



